

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind in die Redaktion portofrei einzufrachten.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenhein & Vogler, Wallfischgasse 10, A. Dvořák, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wallfischgasse 12, W. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dulak, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Paulus Gb. Dorothbeugasse 11, Leop. Lang, Gießplatz 3, A. G. Goldberger, Servitenplatz 2.

Insertions-Gebühren:

5 Kr. für die ein-, 10 Kr. für die zwei-, 15 Kr. für die drei-, 20 Kr. für die vierpaltige und 25 Kr. für die durchlaufende Zeile pro Linie der Stempelgebühr von 30 Kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatts.

Des Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Freitag, den 10. September 1886.

Gewalt geht vor Recht.

Oedenburg, 7. September.

Nirgends so sehr wie in der Politik (obchon es leider auch oft genug im bürgerlichen Leben der Fall ist) geht Gewalt vor Recht. Ein eklatanteres Beispiel dafür konnte die Geschichte unserer Tage unmöglich liefern, als es uns in den Beziehungen der beiden Alexander — des russischen und des bulgarischen — zu einander vorführt. Während der unglückliche Battenberger sich vergebens auf sein Recht beruft, triumphirt der Czarr auf Basis der Gewalt.

Rußland hat erreicht was es wollte. Fürst Alexander von Bulgarien hat seinen Abdankungsbeschluss unabänderlich ausgesprochen und diesen, seinen Entschluß ausdrücklich mit der Haltung Rußlands begründet und seine Abdankung als das einzige Mittel bezeichnet, einen russischen Einmarsch in Bulgarien zu verhindern. Da ihn die übrigen Großmächte sämtlich im Stiche ließen und er als das Opferlamm des europäischen Friedens fällt, so bleibt ihm in der That fast nichts Anderes übrig. Er weicht eben der Gewalt, auf sein gutes Recht verzichtend. Die Berliner Offiziere, welche die Abdankung des Fürsten Alexander als eine zweifelhafte Thatsache betrachteten, spenden ihm dafür das reichste Lob. Auch in den höchsten Kreisen der Deutschen Reichshauptstadt zollt man ihm jetzt Beifall. Man sagt, nach den Mäherstreiche von Sophia habe Fürst Alexander gewissermaßen die Pflicht gegen sich selbst gehabt, zurückzutreten und der Welt zu beweisen, daß nicht sein Volk, sondern ein geringer Bruchtheil desselben gegen ihn war. Jetzt nach seinem glänzenden Wiedereinzuge in das Land welche er die Politik des übermächtigen Nachbarreiches und verlasse den Thron freiwillig(?), ohne sein Land auf's neue den größten Gefahren auszu-

setzen. Für die Zukunft aber habe sich Fürst Alexander unverfehrt erhalten, wenn sie ihn brauchen sollte. Daß ihn Deutschland nicht in Schutz nimmt, wundert uns nicht, denn es hat keine Lust mit Rußland anzubinden und sich in eine ebensolche Klemme zu begeben, wie sie Oesterreich-Ungarn im Jahre 1866 fast erdrückt hat, nämlich in die Klemme auf zwei Seiten raufen zu müssen. Wie Deutschland gegen Rußland mobilisirt, hat es Frankreich am Rheine abzuwehren freilich stünden unsere Monarchie, Italien, England und die Türkei sammt den Donaufürstenthümern auf Deutschlands Seite, allein so viel Geld und Blut für den bulgarischen Fürstenthut des preussischen Gardeoffiziers? nein, wahrlich! das ist er nicht werth, der Fürstenthut nämlich und Bismarck denkt nicht daran die Knochen eines einzigen pommer'schen Grenadiers daran zu wenden. Soll sich vielleicht Oesterreich-Ungarn allein für den Battenberger engagiren? Mein Gott! trotz aller Gefühlspolitik, welcher Oesterreich bereits so viel geopfert hat, müßten wir doch diese Frage entschieden verneinen, denn die Moral hat niemals sich der Kabinetsweisheit untergeordnet, sie lebt im Gegentheil mit ihr auf gespanntem Fuße und wo je die Eine nach dem Diktat der Anderen gehandelt hat, war es zum Schaden Beider.

Indem wir im Vorstehenden die beschämende Sachlage kennzeichnen, daß Europa mit den Händen in der Tasche zusieht, wie Rußland die Gewalt vor dem Rechte gehen läßt, liegt es uns ferne, dem Grafen Kalnoky zuzumuthen, daß er der so tief gefallen politischen Moral allein auf die Beine helfen soll. Aber ach! So wir schon gar nichts mehr dazwischen zu reden haben sollen, wenn an unseren Orientgrenzen nach russischer Willkür geirrt wird, muß man sich ja unwillkürlich fragen, weshalb wir während der letzten zwei De-

zennien über 2000 Millionen für die Armeen ausgegeben, weshalb wir die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und erst vor Kurzem das so tief in das Leben jeder Familie einschneidende Landsturmgesetz votirt haben? Wenn Graf Kalnoky sich nicht entschließt, die äußersten Machtmittel der Monarchie aufzubieten, um den battenbergischen Prinzen auf dem bulgarischen Throne zu erhalten, so wird es ihm nicht schwer fallen, hier für von den politischen Vertretungskörpern die Absolution zu erhalten; nicht diese Frage ist diejenige, bei welcher für ihn das „hic Rhodus, hic salta“ anfängt; die entscheidende Frage ist die: „Was wird nach der Entthronung des Fürsten Alexander in Bulgarien weiter geschehen? Es sind da unten seit Jahr und Tag so überraschende Dinge vorgegangen, daß sich diese Frage heute von Niemandem auch nur annähernd beantworten läßt. Allein wir erwarten mit Bestimmtheit, daß unser Minister des Auswärtigen, so konziliant er sich auch derzeit in der Personenfrage verhalten möge, die Hauptsache nicht aus dem Auge verlieren und, wer immer auf dem Throne Bulgariens sitzen möge, keine solche Gestaltung der Dinge zugeben werde, welche die Interessen unserer Monarchie schädigt, welche die mühsam errungenen Resultate des Berliner Kongresses gefährden, oder dieselben zum Gegenstande neuerlicher Transaktionen und Kompensationen machen würde. Wir wünschen und hoffen, daß das gute Einvernehmen zwischen unserer Monarchie und Rußland so lange als möglich aufrecht erhalten bleibe, allein die Furcht vor einem Konflikt mit Rußland kann nicht für alle Ewigkeit das einzig leitende Prinzip für die auswärtige Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie bilden.

Zwar wird versichert, daß unserem auswärtigen Amte für seine Neutralität, in Franzensbad einige Zugeständnisse gemacht worden seien; aber

feuilleton.

Pepi und Josephine.

(Fortsetzung.)

Sie kamen Beide nicht mehr weit. Die Kräfte des Mädchens waren erschöpft, und bald konnte sie selbst mit Hilfe ihres Gefährten durch den Schnee, der stellenweise kniehoch war, nicht vorwärts und nicht zurück. Da führte sie der wackere Knabe an eine geschützte Stelle, machte aus Fichtenzweigen ein Dach über sie, band ihre Schürze an einen Ast des nächsten Baumes und wotete, so schnell er konnte, seinem Vaterhause zu. Dort war man schon voll Sorgen wegen seines langen Ausbleibens und beantwortete seine Mitteilung mit Schelten, daß er sein eigenes Leben in ernste Gefahr gebracht, machte aber doch eilends Anstalten, das verwehte Kind in Sicherheit zu bringen. Ohne Bogumils weise Vorsehrung mit der Schürzenfahne am Baume, der man erst nach stundenlangem Suchen gewahr wurde, hätte wohl Niemand an diesem Tage das im Schnee vergrabene Mädchen auffinden können.

Man trug Pepi zurück in den Rastwald-Hof, wo sie auch blieb, denn Tags darauf fand man ihre Mutter, welche ihr offenbar entgegen gehen wollte, todt unter dem sich lösenden Schnee.

Pepi wurde gut gehalten vom Rastwald-Bauern, fast wie ein leibliches Kind. Sie wurde

durch zwei Jahre zur Schule geschickt und durfte auch später ihre freien Sonntag-Nachmittage bei den Büchern verbringen, welche ihr der studierende Bauernsohn verschaffte. Unter der Woche hieß es fleißig bei der Arbeit sein, zu der man Pepi allerdings nie zu mahnen brauchte. Sie zeigte sich gegen ihre Wohlthäter dankbar, wie, wann und wo sie es nur konnte und der Bauer bereute seine Wohlthaten an der Weise nie. Sein Sohn aber vergaß mit den Jahren, während welcher er vom Vaterhause weg war, völlig auf das Verdienst, welches er sich um Pepi's Leben erworben, ja, er vergaß auch diese selbst und frug, woher die hübsche Dirne sei, als er einmal heimkam mit einer vornehmen Dame am Arme, die er als seine Braut dem Vater vorführte. Pepi schritt still hinaus und ging den Waldweg hinauf, bis zu jener Stelle, wo Bogumil einst die Fichtenhütte schügend über sie gewölbt hatte. Dorthin lenkte sie gar oft ihre Schritte und wenn sie zurückkam, hatte sie stets geröthete Augen. Niemand machte sich Gedanken darüber. Sie hatte ja an jenem Josefi-Tage ihre Mutter verloren, es war natürlich, daß die Erinnerung an jene Begebenheit sie weinen machte.

„Kennst Du Deinen Schützling nicht mehr?“ lachte der Bauer auf die Frage seines Sohnes. „Ich will Dir die Dirne in Deine neue Wirtschaft abtreten. Ich werde sie zwar ungern missen, aber Du wirst sie noch besser brauchen können und es ist auch hier im Dorfe Schade um sie.“

Pepi war seit einem Jahre im Dienste des Arztes Dr. Gottlieb R** in Graz. Sie hieß jetzt nicht mehr Pepi, sondern Pepi, gleich wie ihr Herr sich nicht mehr so nannte, wie sie ihn einst nennen durfte. Dessen Frau schrieb sich Josephine. Der Doktor rief sie aber nie bei diesem kurzen Namen. Er setzte stets mehrere Beiwörter vor: „Mein süßer Engel, Josephine, meine theuere, angebetete Josephine und dergl.“ Pepi wurde aber kurzweg „Pepi“ gerufen. Dieser Ruf wurde heute sehr oft hörbar, die Frau des Hauses verlangte bald dies, bald jenes und Pepi war nie zur Hand. Die meiste Zeit verbrachte sie bei der Thüre, deren Klingel in fortwährender Bewegung war. Doch nicht nach dem Doktor war die Frage, sondern der Gemahlin desselben waren alle diese Briefe, Blumen, Pakete zu übergeben, welche gebracht wurden. Es war der 19. März und Dr. Gottlieb R**'s Gattin hatte zahllose Bekanntschaften. Auch persönliche Gratulanten kamen viele, doch nur Einer blieb längere Zeit, der Schauspieler Robert, welchem Pepi fast täglich die Thüre zu öffnen hatte. Derselbe erschien mit einem kleinen Weidenstrauß in der Hand und wurde von Josephine eingeladen, den Morgenimbis mit ihr zu nehmen. — Es war 10 Uhr Vormittags, aber die Dame des Hauses war erst mit der Morgentoilette fertig geworden. Der Doktor wurde abgerufen, als sie noch schlief.

(Fortsetzung folgt.)

welche und ob sie schwerwiegend genug sind, damit wir die Augen zudrücken, wo Gewalt vor Recht geht, das theilt uns Disfiosus nicht mit. Cines davon möchte wohl die Absetzung der Kandidatur des Prinzen Peter Karageorgievich auf den bulgarischen Thron sein -- eine Kandidatur, die Oesterreich-Ungarn unter gar keiner Bedingung billigen könnte. Aus Petersburg wird gemeldet, daß der bereits mehrfach als russischer Anwärter auf den bulgarischen Thron genannte Herzog Alexander von Oldenburg von der russischen Regierung, oder, besser gesagt, vom Kaiser Alexander persönlich für diese Stelle gewünscht wird. In Sophia liegt auch schon im russischen Konsulate eine Schrift zur Unterzeichnung auf, in welcher der genannte Prinz für den bulgarischen Thron als Kandidat aufgestellt wird. Gewiß würde er eben nur eine Marionette in der Hand des Czaren sein, die läßt sich auch ohne viel Gewalt dirigiren.

Vom Tage.

Die Vorgänge in Bulgarien.

Aus Sophia wird unterm 6. d. gemeldet: Etambulow und Radoslavow begaben sich gestern Nachmittags zu den Vertretern der Mächte, um denselben die Lage auseinanderzusetzen. Die bulgarische Regierung unternahm auch bei dem russischen Konsul einen Schritt, indem sie demselben erklärte, daß Fürst Alexanderentschlossen sei, abzureisen, daß aber das bulgarische Volk und die bulgarische Armee, indem sie die Anhänglichkeit an ihren Souverän zum Opfer bringen, hinwiderum ein Recht auf Bürgschaften für die bulgarische Unabhängigkeit haben. Die Regierung bitte daher den General-Konsul, der Petersburger Regierung folgende Punkte vorzulegen:

1. Aufklärung über die Person des russischen Kandidaten für den bulgarischen Thron.
2. Das Versprechen, daß Bulgarien keine russische Okkupation zu erdulden haben werde.
3. Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Konstitution und der Freiheit Bulgariens, seine inneren Angelegenheiten selbst zu führen.
- Endlich 4., daß Rußland, wenn es dies wünsche, einen russischen General nach Bulgarien senden möge, aber nur als Kriegsminister zur Leitung der Reorganisirung der Armee, wobei er bulgarische und nicht russische Offiziere zu verwenden hätte.

Der russische General-Konsul telegraphirte unverzüglich nach Petersburg. Wenn die Antwort Rußlands nicht günstig lauten sollte, sind bei der in der Armee herrschenden Stimmung ernste Ereignisse zu befürchten.

Fürst Alexander von Bulgarien hat an den Sultan ein Telegramm gerichtet, welches diesen von dem festen Entschlusse des Fürsten zu abdizieren in Kenntniß setzte und die Bitte enthielt, der Sultan möge nach Philippopel eine geeignete Persönlichkeit entsenden, damit der Fürst in die Lage komme, sich mit der türkischen Regierung in Verkehr setzen zu können.

Der Sultan verfügte daraufhin die Entsendung Meschid Bey nach Philippopel, welcher den Fürsten daselbst kurz vor dessen Abreise antraf und eine längere Unterredung mit ihm hatte. Im Verlaufe der letzteren wiederholte Fürst Alexander dem Bey gegenüber seine unwiderrufliche Absicht nach Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in seinen Ländern und nach Etablierung einer starken, gegenüber Unordnungen Schutz gewährenden Regierung seine Würde als Fürst von Bulgarien und General-Gouverneur von Dstrumelien niederlegen zu wollen. Es scheint, daß Meschid Bey den Fürsten in diesem Entschlusse bestärkt, mindestens ihn in demselben nicht wanlend gemacht habe.

Alberhöchste Auszeichnung. Se. Majestät der König hat dem pens. Telegraphen-Direktor Ernst Wernlein, in Würdigung seiner langjährigen und treuen Dienste den Titel eines königl. Rathes verliehen.

Senden des Königs. Se. Majestät hat dem St. Vincenz-Bereine zur freiwilligen Armenpflege in Brixen 50 fl., dem Kriegervereine in Feldkirchen (Kärnten) zur Anschaffung einer Fahne 60 fl. und der Feuerwehr in Maria Rain 80 fl. gespendet.

Der Herzog von Cambridge in Wien. Der Herzog von Cambridge ist am 5. d. in Begleitung des Generalmajors J. H. Clive und des Artillerie-Majors J. R. Trotter aus London eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom

englischen Botschafter erwartet. Der Herzog, welcher mittelst Hofwagens ins Palais der englischen Botschaft fuhr, begibt sich mit dem Kronprinzen Rudolf am 8. September nach Ungarn. Es verlautet, auch Minister Graf Kálnoky, werde sich in dessen Suite nach Galizien begeben.

Todesfall. Aus Triest schreibt man uns unterm 6. d.: Baron Heinrich Morpurgo, Bruder des Lloydpräsidenten und Mitbesitzer des Hauses „Morpurgo und Parente“ ist gestern Nachmittags plötzlich gestorben.

Der ungarische Ministerpräsident, Herr Koloman v. Tisza, ist am 6. d. M. aus Strene in Wien angekommen und hat sich nach bloß mehrstündigem Aufenthalte nach Budapest begeben. Dies entsprach nämlich den ursprünglichen Dispositionen des Herrn v. Tisza. Wenn von mehreren Seiten angelündigt wurde, Herr v. Tisza werde seinen Aufenthalt in Wien zu Ausgleichkonferenzen benützen, so wurde hierbei übersehen, daß gegenwärtig weder der Ministerpräsident Graf Tassa, noch der Finanzminister Dr. von Dunajewski in Wien weilten.

Befestigungen gegen Rußland. Aus Przemysl wird von den polnischen Blättern berichtet, daß das Kriegsministerium für die Fortsetzung der Befestigungen von Przemysl vorläufig einen weiteren Beitrag von 240.000 Gulden angewiesen habe. Demnächst sollen die Fortifikationsarbeiten, für welche größere Beträge bestimmt sein sollen, in rascherem Tempo betrieben werden.

Aus den Komitaten.

Rács-Militics (Bacszer Komitat), 6. September. (Der Kampf mit Postraubern.) Die zwischen unserem Orte und Doroszló verkehrende Kariolpost wurde auf ihrem Wege nach Doroszló von einer aus fünf Personen bestehenden Räuberbande angefallen. Die bewaffneten Räuber geboten dem Wagen Halt, dessen Begleitmannschaft von ihren Flinten Gebrauch machte und dieselben gegen die Stroche abschloß. Es ergab sich ein mehrfacher Kugelwechsel, bei welchem die Räuber unverletzt blieben; der Kutscher des Postwagens, Namens Stricsewics, wurde jedoch von einer Kugel in die Brust getroffen und sank todt vom Kutschbock. Der zum Schutze des Postwagens beigegebene Gensdarm ergriff, nachdem er seine ganze Munition verschossen hatte, vor den in der Uebermacht befindlichen Räubern die Flucht nach Doroszló. Die Räuber bemächtigten sich hierauf des Wagens, trieben denselben bis in die Nähe der Gemeinde Breštovácz und plünderten den Postwagen vollständig aus. Sie erbrachen die mit Blech beschlagene und an die Achse des Wagens angeschraubte Truhe, in welcher sich die Geldbrühe und Werthsachen befanden, mit Gewalt, und nahmen alles Geld an sich. Der Betrag des geraubten Geldes konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die Räuber ließen den ausgeraubten Wagen in den Saatsfeldern zurück, und flüchteten nach dem südlichen Theil des Komitates. Die in Doroszló alarmirte Gensdarmrie vermachte die Räuber nicht mehr einzuholen.

Telegramme.

Odessa, 7. September. Zwei entflozene bulgarische Mitterschwörer, Kapitän Rowalow und Kapitän des Generalstabs, Tantsow, sind hier angelangt. Tankow behauptet, die Garnisonen von Schumla und Slivno hätten erst dann dem Fürsten Treue geschworen, als Etambulow sie durch ein gefälschtes Telegramm über die Ausöhnung mit dem Czar getäuscht hatte.

Sophia, 7. September. Die kleine Sobranje ist für den 30. August (11. September) einberufen, um die Abdankung des Fürsten zur Kenntniß zu nehmen. Zur Wahl des neuen Fürsten ist nur die große Sobranje in Tirnowa kompetent, über deren Einberufung bisher nichts bekannt ist.

Berlin, 7. September. Die „Kreuzzeitung“ meldet: Prinz Wilhelm begibt sich am 9. September nach Breislitz (Polen), um im Namen des Kaisers den Czaren zu begrüßen. Wenn es auch Brauch der Höfe ist, einen in der Nähe der Landesgrenze weilenden Monarchen eines Nachbarstaates zu begrüßen, wird man doch in der Reize des Prinzen zugleich ein Korrelat zu dem vorangegangenen Besuch des Erzherzogs Karl Ludwig am russischen Hofe suchen dürfen.

Czernowih, 7. September. Unter massenhafter Betheiligung der Bevölkerung wurde die Lande-

ausstellung gestern eröffnet. An derselben haben sich 2500 Aussteller betheiligt.

Erzherzog Rainer ist zur Inspizierung der Landwehr hier eingetroffen und besuchte Nachmittags die Ausstellung.

Belgrad, 7. September. Angesichts der unbestimmten Situation in Bulgarien hat König Wilian seine Abreise nach Gleichenberg neuerlich verschoben.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen

Militärische Festbankette. Vor der durch Schluß der Manöver bedingten Trennung der hier bis am letztverflohenen Dienstag konzentriert gewesenen Truppen versammelten sich Sonntags noch zu einer kameradschaftlichen Abschiedsfeier etwa 40 Feldwebels, beziehungsweise Kavallerie-Wachmeister und Artillerie-Feuerwerker, sämmtlicher hier damals anwesenden Waffengattungen des Abends in dem Gasthause des Herrn Priekler „zur ungarischen Krone.“ Selbstverständlich verlief dieser Kommerz ebenso gemüthlich als animirt und der denkbar herzlich kameradschaftliche Geist befeelte die Festgenossen, die mit manchem trefflichen Trinkspruch die Unterhaltung würzten und das Gelöbniß treuen Zusammenhaltens im Frieden wie in den Stunden der Gefahr erneuerten.

Am Montag Abends vereinigten sich die Herren Offiziere zum festlichen Balette im großen Kasinoaale, wobei die Kapelle unseres Hausregimentes die Tafelmusik besorgte. Natürlich waltete auch da jener wohlthuende esprit du corps, welcher die österreichisch-ungarische Armee so sehr distinguirt und ein derart inniges Zusammenleben der Herren Offiziere untereinander erzeugt hat, wie es so brüderlich fast in keiner anderen Armee gefunden wird. Toaste folgten einander, wie Perle an Perle gereiht, im Drange der Begeisterung für den Obersten Kriegsherrn, für den Korpskommandanten Baron Cattv, für das Wohl und das Ansehen der Armee und ihren glorreichen Traditionen.

Unter den Fenstern des Bankettsaales hatte sich ein beträchtlicher Theil der Bevölkerung gesammelt, welcher in gehobener Stimmung den sich verbreitenden Musikklängen und den Hochrufen nach den Trinksprüchen lauschte; und als dann vollends der Monstre-Zapfenstreich seine Kunde von Krippel's Kaffeehause nach der Promenade antrat, wo vor dem Kasino mehrere der beliebtesten Musikpiecen von den vereinigten Kapellen erkulirt wurden, da wogte eine unübersehbare Menschenmenge, Kopf an Kopf gedrängt, heran, welche mit so großem Wohlgefallen die musikalischen Aufführungen aufnahm, daß nach jedem Tonstück spontaner Beifall die Luft erschütterte und sich weithin fortpflanzte. Gegen 11 Uhr war die militärische Lustbarkeit, an der das Zivile so reichen Antheil hatte, beendet.

Die Einschreibungen in die „Gewerbe-Wiederholungsschulen“ finden am 10. und 12. September jedesmal von 5 bis 7 Uhr Abends, in der Kanzlei der Ober-Realschule (Kirchgasse Nr. 26) statt. Es werden daher alle Herren Meister des Gewerbebestandes aufgefordert, Sorge zu tragen, daß ihre Lehrlinge rechtzeitig zu den Einschreibungen erscheinen, ebenso auch, daß die Lehrlinge regelmäßig an dem Unterrichte theilnehmen. Von Seite der Stadt-Kommune, wird ja alles Mögliche gethan, um aus den schulbesuchenden Lehrlingen, vermöge tüchtiger Unterrichtskräfte, leistungsfähige, intelligente Männer für den Gewerbebestand heranzuziehen; es erübrigt daher nur noch der Wunsch, daß unsere Lehrlinge von der Wohlthat recht emsig Gebrauch machen, welche eine gediegene Unterweisung in allem Wissenswerthen ihnen gewährt.

Brand in Zillingthal. Am 5. d. M., Nachts 11 Uhr, ist in Zillingthal bei Eisenstadt abermals ein Brand zum Ausbruche gekommen, der bald lokalirt werden konnte.

Trotzdem der angebliche Brandleger dem Gericht überliefert zu sein angenommen wurde, ist nun dem Uebel noch nicht gesteuert, und es würde uns freuen, baldigt eine definitive Lösung dieser Brandleger-Frage von dort zu vernehmen.

Brand. Vermöge direkter Verständigung unseres Blattes, erfahren wir, daß in Lovaß Patona (Begrüßter Komitat) am 3. d. in den Abendstunden Feuer ausgebrochen ist, durch welches in kurzer Zeit fünf Wohnhäuser, sowie die in gleicher Reihe befindlichen Scheuern und Strohhäfen ein Raub der Flammen wurden. Infolge der seit längerer Zeit in Lovaß Patona herrschenden Trockenheit, ist das Wasser in den nahegelegenen Brunnen nach kurzem Schöpfen bald verfestigt, aus welchem Grunde die Feuerwehr viel zu kämpfen hatte, um des Elementes endlich Herr zu werden.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Hagelversicherungs-Assoziation ungarischer Landwirthe.

— II. Auf jedem Gebiete menschlichen Schaffens nehmen wir mehr oder weniger entwickelt das Assoziations-Bestehen wahr, welches die leitende Idee unseres Zeitalters bildet. Kaum gibt es einen Zweig des Handels und der Industrie, welcher nicht durch das Assoziationswesen Aufschwung genommen hätte. Auch unser Vaterland hat sich dieser Idee nicht verschlossen, deren Spur wir überall im praktischen Leben finden. Der Zweck bleibt immer der gleiche, nämlich: durch die Vereinigung der Kräfte und durch Gruppierung den Mängeln und Gebrechen einzelner Klassen oder Geschäftszweige abzuwehren.

Nachdem in unserem Vaterlande die Agrikultur den wichtigsten nationalökonomischen Faktor bildet, ist das Assoziationswesen auf diesem Gebiete zu einer besonderen Rolle berufen. Kaum gibt es auch ein Komitat, wo nicht zum Mindesten ein landwirtschaftlicher Verein existiren würde. Durch die hervorragenden Mitglieder des landwirtschaftlichen Publikums geleitet, sind diese Vereine bestrebt, in der Landwirtschaft mannigfache Verbesserungen einzuführen und deren Lasten zu erleichtern.

An der Spitze dieser zahlreichen landwirtschaftlichen Vereine steht im Centrum der „Ungarische landwirtschaftliche Verein“ in Budapest. Jedermann ist es bekannt, welche zahlreiche nützliche Verfügungen der patriotischen Wirksamkeit dieses Vereines zu danken sind.

Thatsache ist es, daß neben den vielen Lasten, welche das landwirtschaftliche Publikum zu tragen hat, die Versicherung der Saaten gegen Hagelschaden eine bedeutende Rolle spielt, weil dieselbe für den Landwirth eine unumgängliche Nothwendigkeit bildet. Angesichts dieses allgemeinen Interesses beschäftigen sich die landwirtschaftlichen Vereine schon lange mit der Idee, wie sich diese drückende Last der Landwirtschaft erleichtern ließe. Der erste Schritt, welchen die landwirtschaftlichen Vereine nach dieser Richtung unternommen hatten, bestand darin, daß sie fast ausnahmslos mit der ungarischen Assekuranz-Gesellschaft ein Vertragsverhältnis eingingen. Zweierlei Vorteile resultirten aus diesen Verträgen. Der Verein selbst bedang sich nach den eingeschlossenen Prämien die Vergütung gewisser, zu landwirtschaftlichen Zwecken zu verwendender Prozente, während den Vereinsmitgliedern entsprechende Nachlässe von den sonst üblichen Prämienfögen bewilligt wurden.

Allein angesichts des stufenweisen Niederganges der Getreidepreise werden diese Vorteile heute bereits als ungenügend erachtet. Nachdem der ungarische Landwirth nur dann in der Lage ist, mit seinen Bodenzeugnissen auf dem Markte die Konkurrenz erfolgreich zu bestehen, wenn die Produktionskosten mäßig sind, muß auf die Verminderung derselben das Hauptaugenmerk gerichtet werden und nachdem auch die Versicherungsprämien einen Theil der Produktionskosten bilden, müssen die auf eine Reduktion derselben abzielenden Bestrebungen als begründet anerkannt werden.

Das Versicherungswesen war im Defonomenklub und in der Provinz im Schoße mehrerer landwirtschaftlicher Vereine der Gegenstand wiederholter Diskussionen. Nachdem die Feuerversicherungsprämien im Verhältnisse zu den Hagelprämien gering sind und die jährlichen Ausgaben des Landwirthes nicht empfindlich belasten, wurde in erster Reihe über die Verbesserung der Hagelversicherungs-Prämien berathen und schließlich nach einem Modus gesucht, durch welchen die Hagelversicherung billiger gestellt, verallgemeinert und Jedermann leicht zugänglich gemacht werde. Es wurde über die Verstaatlichung mit und ohne Versicherungszwang und auch über die Wechselseitigkeit gesprochen; allein die Verwirklichung der ersteren Idee stößt auf viele Hindernisse und kaum besiegbare Schwierigkeiten, während die letztere für die Einzelnen mit einem großen materiellen Risiko verbunden ist, für welches im vorliegenden Falle keine Grenze bestimmt werden kann, so daß zufolge dieser Argumentation die Angelegenheit nicht über das Berathungsstadium hinaus gedieh.

Ein Mittelweg, ein allen Anforderungen entsprechendes Mittel mußte gefunden werden, und endlich wurde gelegentlich der im Monate Mai dieses Jahres in der Assoziationsangelegenheit abgehaltenen Sitzung des Landes-Agrikulturvereines jene Idee geboren, welche berufen ist, die allgemeinen Wünsche zu befriedigen.

Dies ist die Form der Assoziation, welche nebst billigen Prämien den Assoziationsmitgliedern den gesamten Geschäftsgewinn überläßt und von den Mitgliedern mit Ausnahme einer im vorhin festgesetzten gering zu nennenden Sicherstellung (für 12jährige Versicherungsdauer nur die dem einjährigen Prämienbetrage entsprechende Zahlungsbürgschaft) selbst für den Fall der größten Verluste keine Prämienzahlung, Prämienhöhe oder Kompensation der Verluste in welcher Form immer fordern kann, nachdem die ungarische Assekuranz-Gesellschaft die Bezahlung der die

geleisteten Sicherstellungsbeträge überschreitenden Verluste übernimmt.

Der Gewinn aus diesem Geschäft gehört ausschließlich der Assoziation, und zwar in der Form, daß die Hälfte desselben zur Bildung eines des Eigenthums der Assoziationsmitglieder bildenden, verzinslich zu manipulirenden Reservefonds verwendet wird, welcher nach 12 Jahren zur Vertheilung an die Assoziationsmitglieder — im Verhältnisse zu den durch dieselben bezahlten Versicherungsprämien — gelangt. Sobald der Reservefond die Höhe einer einjährigen Gesamtprämie der Assoziation erreicht, hört die Sicherstellungsverpflichtung und deren Kraft auf, nachdem der solcherweise ergänzte Reservefond nunmehr die Gesamtsicherstellungen ersetzt. Die andere Hälfte wird mit Schluß eines jeden Geschäftsjahres als Dividende unter die Assoziationsmitglieder vertheilt, in der Weise, daß denselben im folgenden Jahre ein dieser Dividende entsprechender Betrag in die Prämie eingerechnet wird.

Das Risiko, welches die Assoziationsmitglieder durch die erwähnte Haftung übernehmen, kann nicht als ernstes Opfer betrachtet werden, denn das Ersparniß aus den wesentlich herabgesetzten Prämien, welches ihnen zwölf Jahre hindurch garantiert wird, übersteigt mehrfach die Hafungssumme, das ist: die einjährige Prämie.

Die gesammten Sicherstellungsbeträge, wenn gleich sie nicht baar eingezahlt werden, ersetzen sozusagen das Grundkapital und daß dasselbe ein genügendes sein wird — ist es doch mit Bestimmtheit zu gewärtigen, daß die Assoziation mit einer die Million übersteigenden Jahresprämie ihre Thätigkeit beginnen wird —, beweist das Faktum, daß viele Versicherungsgesellschaften mit einem weit geringeren Grundkapital sogar mehrere Versicherungszweige kultiviren. Wohl ist es wahr, daß das größere Grundkapital die Möglichkeit eines Verlustes nicht ausschließt, wie dies der Ruin vieler Assekuranz-Gesellschaften beweist. Diesen Ruin verursachten indessen selten die Geschäftsverluste, wohl aber die mangelhafte Verwaltung.

Die Verwaltung der Assoziation ist gegen eine geringe Kommission — der „Ersten ungarischen allgemeinen Assekuranz-Gesellschaft“ anvertraut, und es darf somit behauptet werden, daß sie kaum besseren, sachkundigeren Händen übergeben werden konnte, da die genannte Gesellschaft während ihres neunundzwanzigjährigen Bestandes es zur Genüge bewies, daß sie sachkundige Intelligenz und Korrektheit mit fruchtbringender Sparsamkeit zu vereinigen weiß. Diese Grundsätze werden auch die Verwaltungsbasis der Assoziation bilden, während die „Erste ungarische allgemeine Assekuranz-Gesellschaft“ mit ihrer reichen Erfahrung, mit ihren 4000 bewährten, tüchtigen Agenten und ihrem ganzen Verwaltungs-Apparate im Interesse der Assoziation wirken wird.

Aus der Reihe der Assoziations-Mitglieder wird ein aus einem Präsidenten, 2 Vizepräsidenten und 42 Mitgliedern bestehendes Prüfungs- und Aufsichtskomitee gewählt. Dieser Körper wird über die Interessen der Assoziation wachen, und obliegt es ihm, die Geschäftsabrechnung, sowie die Buchungen wann immer, die Bilanz und Schlußrechnungen aber am Ende eines jeden Geschäftsjahres zu prüfen und das Ergebnis dieser Prüfung zur Kenntniß der Assoziations-Mitglieder zu bringen.

In Berücksichtigung dessen, daß die Regulierung der Schäden die vitalsten Interessen der Assoziationsmitglieder tangirt, wird aus deren Mitte, und zwar je nach Ausdehnung der betreffenden Komitate, eine entsprechende Anzahl „Vertrauensmänner“ gewählt, die — etwa 200 an der Zahl — berufen sein werden, als erfahrene Landwirthe bei den Schadenerhebungen zu kooperiren.

Uebrigens werden aus den Präsidenten oder Ausschüssen der landwirtschaftlichen Vereine, im ganzen Lande etwa 60 Sachkommissions-Präsidenten ernannt werden. Dieselben müssen ebenfalls Assoziations-Mitglieder sein, und sind als solche berufen, in strittigen Schadenangelegenheiten ihres Amtes zu walten. Diese Persönlichkeiten, indem sie genauestens die Defonomie- und Produktions-Verhältnisse ihrer Komitate kennen, werden in Schadenfällen einerseits den gerechten Ansprüchen der Assoziations-Mitglieder konstantesten Rechnung tragen, während sie andererseits die Assoziation gegen übertriebene Forderungen schützen werden.

Die Mitglieder verpflichten sich, auf die Dauer von 12 Jahren mit ihren Versicherungen der Assoziation beizutreten, doch ist ihnen das Recht gewahrt, entsprechend den veränderlichen Produktions-Verhältnissen, alljährlich die zu versichernden Beträge zu revidiren. Die Annahme der 12jährigen Assoziationsdauer basiert auf einer 29jährigen Hagelgeschäfts-Erfahrung. Dieser Zeitraum ist bedingt, auf daß die in einzelnen Jahren sich ergebenden Verluste durch die Gewinne anderer Jahre paralytirt werden, und somit das Assoziationsgeschäft in seinem Endresultate mit Gewinn abschleße.

Die Assoziation beginnt ihre Thätigkeit mit gegen den dermaligen Prämientarif wesentlich herabgesetzten Prämienfögen. Je größer die Anzahl der bei-

treitenden, je größer die gesammte Versicherungssumme, umso geringer kann die Prämienhöhe sein; und da es der Hauptzweck der Assoziation ist, den ungarischen Landwirthen die Hagelversicherung zu je billigeren Prämienfögen zu ermöglichen, ist es wohl zu erwarten, daß die vaterländischen Defonomen im eigenen wohlverstandenen Interesse, sich mit vollem Vertrauen der Hagelversicherungs-Assoziation zuwenden werden.

Tagesneuigkeiten.

+ **Selbstmord eines Gensdarmereiwachmeisters.** Man schreibt aus Karansebes: Der Gensdarmereiwachmeister und Posten-Kommandant von Gornya Luplova (Krajsko-Zyborner Komitat) Emerich Barina hat sich mit seiner Dienstgewehr erschossen. Das Motiv der Verzweiflungsthat ist unbekannt.

+ **Ein nächtlicher Uebertath.** Wie aus Törtel bei Czegléd berichtet wird, überfielen während einer der jüngstverflorenen Nächte, sechs Individuen, die ihre Gesichter geschwärzt hatten, den Gutsbesitzer Karl Rosenfeld in dessen Wohnung, feuerten mehre Schüsse auf ihn und dessen Gattin ab, schlügen die übrigen Mitglieder der Familie und entsetzten sich dann.

+ **Verhaftung eines städtischen Kassiers.** Aus Karansebes wird dem „P. M.“ berichtet, daß der dortige städtische Kassier Todor Serbu in Folge der wegen Unterschleifes von Steuern gegen ihn erstatteten Anzeige vor Gericht geladen und nach stattgehabtem Verhöre sofort in Haft genommen worden. Die Affaire verurteilt in Karansebes große Sensation.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Löbliche Redaktion!

Zu Nr. 197 vom 29. v. M. Ihres geschätzten Blattes richtete Herr Alexander Hacky, städt. Reichsleiter ein „Offenes Schreiben“ an eine löbl. Redaktion, in welchem meine Wenigkeit angegriffen und durch willkürliche, der Wahrheit nicht entsprechende Gruppierung der Thatsachen in ein wenig schmeichelhaftes Licht gestellt wird.

Dowohl es mir nicht recht einleuchten will, wozu benannter Herr Reichsleiter — nachdem er seiner Angabe nach bereits das Stadthauptmannamt und den kön. ung. Staatsanwalt gegen mich aufgegeben — auch noch das Forum der Defensivität betritt: halte ich es im Interesse meiner, auf so schonungslose Weise angegriffenen Reputation dennoch für notwendig, obbezeichnetes Schreiben zu beantworten.

Der wirkliche Thatbestand ist folgender: Ende Juli schickte ich 9 Stück 20-littrige Hohlmaße zur Abmung, deren Durchmesser um 6—7 mm. kleiner war, als der Vorgeschriftene, in Folge dessen Herr Hacky die Abmung verweigerte. Ich erwiderte auf diese Weigerung, daß die fraglichen Hohlmaße von der Zentralaichungskommission in Budapest anstandslos geacht werden würden, und nicht ich sondern Herr Hacky war es, der ob dieser Aeußerung aus dem Häuschen gerieth und mich spöttisch ansehend erwiderte, von mir keine Erläuterung der Vorschriften zu benötigen. Meine Entgegnung, daß ich, dessen Muttersprache die ungarische ist, die erlassenen Verordnungen zum Mindesten so gut, wenn nicht besser, als Herr Hacky verstehe, schlug dem Haß den Boden aus, und ich wurde schroff abgewiesen.

Nun wandte ich mich mit der Frage an die Zentralaichungskommission in Budapest, ob die Abmung der obernährten Hohlmaße erlaubt sei oder nicht? Die meiner Auffassung günstige Antwort wurde Herrn Hacky zugestellt, der mich zur Vernehmung des Schriftstückes berufen liess. Ich erschien, traf aber Herrn Hacky nicht im Amtstokale und ließ denselben durch den Amtsdienersagen, er wolle das betreffende Schriftstück mir zuschicken.

Dies geschah nicht, ich wurde vielmehr am 27. August wieder gerufen, und mir durch Herrn Hacky erklärt: Sie haben das Amt angezeigt, aber deswegen werden diese, — er zeigte dabei auf meine 10 und 50 literhaltigen Fruchtmaße — doch nicht angenommen, weil die Kriterien mit großem und nicht mit kleinem L. Letztere aber überhaupt nicht bezeichnet sind.

Ich erwiderte, daß das Amt über genügende Requisitionen verfüge um das fehlende kleine L und die Bezeichnung 50 l. anzubringen, diese auch oft genug heiß gemacht werden, und ich als städtischer Steuerzahler, wohl verlangen könne, daß meine Gesäße mit dem Amtlichen gebraucht werden.

